

Verfasser: HOLGER STROHM

Copyright: Holger Strohm

PDF – Auf Wunsch und mit Genehmigung des Verfassers erstellt und eingestellt durch

LOA – Lernen ohne Angst e.V.

DIE ROLLE DES LEHRERS, DAS TABUTHEMA LEHRERGEWALT, DER KREISLAUF DER GEWALT, WENN SCHÜLER LEHRER TÖTEN, IST SCHULE DIE URSACHE FÜR DIE GEWALT?

DIE ROLLE DES LEHRERS

Ob Schüler gut lernen oder nicht, ist hauptsächlich auf die Rolle des Lehrers zurückzuführen. Dies sei eine Binsenwahrheit meinte der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog, und er schrieb in der "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (S. 10, 14.4.99): "Wir alle wissen: Unsere Schulen. sind immer nur so gut wie die Lehrer, die dort arbeiten." Der Münchener Professor für Didaktik und Schulpsychologie Kurt Singer schreibt in seinem Buch "Wenn die Schule krank macht" (Beltz Verlag, 2000):

"Die Erwartung des Lehrers bestimmte mit, wie er sich dem Schüler gegenüber verhält. Er behandelt die Kinder in einer Weise, die mit dem, was er erwartet, übereinstimmt. Erwartet er Positives, lobt er die Schüler häufiger, ist ihnen gegenüber aufmerksamer, sucht Kontakt zu ihnen, ist zuversichtlicher, erkennt rasch, wenn sie etwas richtig gemacht haben. Die Kinder reagieren auf den Lehrer entsprechend der positiven Erwartung: Sie werden aufmerksamer, hoffnungsvoller, mutiger; die Lernbereitschaft steigt, das Selbstwertgefühl wird sicherer. Das beeinflusst die Leistung günstig. Kinder neigen dazu, die von den Erziehern akzeptierten Verhaltensweisen auch künftig zu zeigen. Sie übernehmen die Lehrer-Erwartung und machen sich die Ansicht des Lehrers über ihre eigene Leistung zu eigen ... Lehrer erwarten von vermeintlich schwachen Schülern weniger und behandeln sie entsprechend. Diese Kinder werden im Vergleich zu den als begabt bezeichneten häufiger aufgerufen, der Lehrer lächelt sie seltener an, nickt weniger mit dem Kopf, sie werden häufiger kritisiert, und zwar vor allem bei falschen Reaktionen: bei guten Antworten empfangen die schwachen Schüler seltener Lob, und insgesamt reagiert der Lehrer zumeist überhaupt nicht auf ihre richtigen oder falschen Antworten. Im Falle unzureichender Antworten zeigt der Lehrer geringe Bereitschaft, eine Frage zu wiederholen oder umzuformulieren."

Lehrer sind selten bereit, ihrer Vorurteile zu korrigieren. So galt für Jahrhunderte, dass Mädchen nicht rechnen und logisch denken können. Doch Mädchen sind mathematisch nicht weniger begabt als Jungen. Die Leistungen hängen vielmehr von der Einstellung zur Mathematik ab und diese wiederum hängt hauptsächlich davon ab, wie der jeweilige Lehrer dem Schüler und dem Fach gegenüber steht. Ist er der Überzeugung, Mathematik sei >Männersache<, so übernimmt die Klasse seine Ansicht und das Vertrauen der Mädchen in die eigenen mathematischen Fähigkeiten sinkt. Die Schweizer Psychologin Carmen Keller (Psychologie Heute, S.14, Jan.99) stellte in umfangreichen Befragungen fest, dass unterschiedliche Leistungen lediglich vom Selbstbewusstsein der Mädchen und Jungen und von ihrer Einstellung zum Fach Mathematik abhängen. Und diese würden wiederum entscheidend von Lehrkräften geprägt: "Der Lehrer beeinflusst die Klasse, und die Klasse prägt das einzelne Kind. Eine Lehrkraft, die davon überzeugt ist, ein >Männerfach< zu unterrichten, erzieht eine Klasse zu dieser Meinung. Bei Mädchen, die diese Einstellung übernehmen, schrumpft das Selbstvertrauen in die eigene Mathematikleistung signifikant." "Psychologie Heute" berichtete im Mai 2001 erneut, dass eine Untersuchung von rund 900 Realschulklassen und 21 000 Schülern in Baden-Württemberg ergeben hätte, dass, wenn eine Lehrerin Mathematik-Unterricht erteilt, die Mädchen erheblich besser abschneiden. War der Mathelehrer ein Mann, erzielten die Mädchen bei Abschlussprüfungen Noten, die um knapp zehn Prozent unter denen der Jungen lag. Hatte eine Frau den Jugendlichen Algebra, Geometrie und Rechnen beigebracht, so schrumpfte der Abstand auf 2,5 Prozent.

Lernleistungen sind also hauptsächlich vom Verhalten des Lehrers abhängig. Versteht er es spannend zu unterrichten, lobt er die Schüler und zeigt ihnen sein Wohlwollen, so lernen sie gerne, und er hat keine Disziplinprobleme. Traktiert er die Schüler mit langweiligem Unterricht, behandelt Schüler taktlos oder quält sie, ist selbstherrlich, ironisch oder zynisch, so zerstört er bei den Schülerinnen und Schülern Lernfreude und Fragelust, Interesse, Vertrauen und Selbstvertrauen. Dann wird jeder Lernprozess auf ein Minimum reduziert. Doch der Faktor >Lehrerverhalten< wird renitent ignoriert, klagte Paul Innerhofer bereits vor einem Vierteljahrhundert (Der Kinderarzt, S. 124-129, 1975). Eltern und Lehrer suchen bei Schulschwierigkeiten fast immer die Schuld beim Kind.

Fehlender Willenseinsatz< und >Begabungsmangel< würden dabei am häufigsten genannt. Der Erziehungswissenschaftler Volker Krumm von der Universität Salzburg stellt fest: "Lehrer erklären störendes Schülerverhalten vor allem mit Verhaltensdispositionen des Schülers: Leistungsmängel erklären sie mit fehlender Begabung, störendes (>undiszipliniertes<, >unfolgsames<, >antisoziales<) Verhalten mit >Unerzogenheit< und dafür machen sie die Eltern verantwortlich. In ihrem eigenen Verhalten sehen Lehrer äußerst selten Auslöser oder Bedingungen von störendem Schülerverhalten oder Leistungsmängeln ... Fast alle Lehrer fordern eine Änderung des Verhaltens des Schülers oder verlangen eine Lösung des Problems durch die Eltern. Ihr eigenes Verhalten stellen sie nicht in Frage: Ob sie ihr eigenes Verhalten ändern müssen, erwägen sie nicht." (Schweizer Schule, S.3,1999)

DAS TABUTHEMA LEHRERGEWALT

Besonders fatal ist es jedoch, wenn Lehrkräfte psychische und körperliche Gewalt einsetzen. Während jedoch die Schüलगewalt in aller Munde ist, wird die Lehrergewalt völlig ignoriert. Denn Lehrergewalt ist ein Tabuthema. Behörden, Lehrer und Politik breiten einen Mantel des Schweigens über das Thema. Doch jeder kennt einen, hatte schon mal einen gewalttätigen Lehrer. Der Schulleiter und Gewerkschaftssekretär H. Kasper beschreibt in seinem Buch "Mobbing in der Schule" (AOL-Verlag, S.56f.,63, 1999) schikanöses Lehrerverhalten gegenüber Schülern und nennt dabei folgende Kategorien: "Erniedrigung, Schikanieren, Dompteursituation mit Peitsche, grausam, Verletzung des Gerechtigkeitsgefühls, Schläge und andere Formen der körperlichen Züchtigung, Drohung mit weitreichenden Strafen, willkürliche Notengebung, ungerechtfertigte oder entwürdigende Bestrafung, systematische oder gewohnheitsmäßige Herabsetzung einzelner Schüler, Herabsetzung des Ansehens der Familie oder der Eltern eines Kindes, Verletzung des Selbstwertgefühls der Kinder (Zweifel am Verstand, der Begabung, verbale Beleidigung mit Schimpfwörtern usw.)." Gratzler ergänzt in seinem Buch "Mit Aggressionen umgehen" (1993), dass jeder aggressive, boshafte und gewalttätige Lehrer kennt:

"Häufig auftretende Formen (von Lehrergewalt) sind insbesondere Verletzungen der persönlichen Sphäre, kollektive Entmutigung und Bedrohung, Herabsetzung und Bloßstellung, Verweigerung von Hilfe sowie die zynische Demonstration von Macht gegenüber den Schülerinnen. Eder (S.82, 1997; S.208ff., 1995) äußert sich überrascht über das enorme Ausmaß von Lehreraggressionen gegenüber Schülern.

Medien haben über unglaubliche Vorfälle von Lehrergewalt berichtet: Lehrer sollen Kinder die Treppe runtergeprügelt haben, mit Schuhen auf ihnen rumgetrampelt sein, sie mit dem Kopf in den Lokus gestoßen haben, sich laufend an ihnen vergangen haben usw. (A. Miller, "Am Anfang war Erziehung", S.257, 1983). Medien berichteten von terrorisierten jungen Schülern, die sich vor den prügelnden und schreienden Lehrern weinend unter der Schulbank versteckten und sich einnässten. Der "Stern" schrieb (S.2, 18.2.1999): Vier Jahre lang, von 1992 bis 1996 konnte ein Lehrer in Mittelfranken Kinder prügeln, misshandeln und einschüchtern. Aus purer "Freude am Quälen" habe der Lehrer insgesamt in 48 Fällen Kinder gepeinigt oder "roh misshandelt" und Körperverletzungen begangen. Der Lehrer prügelte mit Holzstecken, steckte Schülern Seife in den Mund und warf Nichtschwimmer ins tiefe Wasser und schaute seelenruhig zu, wie das Kind um sein Leben kämpfte. Die Behörden unterstützten den "Vorzeigepädagogen" in jeder Form und führten "Krieg" mit den Eltern, die sich beschwerten. Der Lehrer fand milde Richter. Er darf weiter unterrichten. Denn Kinder haben in Deutschland kein Recht auf Menschenrechte. Die fordert man lieber lautstark von sogenannten "Schurkenstaaten" ein.

Lehrergewalt ist nicht auf Einzelfälle beschränkt. Lehrergewalt, so Schulleiter Hoos (Schulmanagement, S.32-42,1999), gehöre zum Schulalltag. Der Verfasser befragte 450 Lehrerstudenten in Hamburg. 80,8 Prozent hatten in ihrer Schulzeit Bedrohungen und Beleidigungen erlebt; 25,5 Prozent waren körperlicher Gewalt durch Lehrer ausgesetzt gewesen (Schulisches Lernen und Lehrergewalt, 2002). Volker Krumm et al. haben in Deutschland, in der Schweiz und Österreich knapp 3000 Studenten darüber befragt, ob sie im Laufe ihrer Schulzeit kränkendes Lehrerverhalten erlebt haben. 78 Prozent bejahten diese Frage (Psychozial Verlag, S.58,2000). In einer weiteren Studie antworteten sogar 95% der Studenten mit Ja (Aggressionen in der Schule, S.163-166, 1995). Krumm ergänzt: "Knapp die Hälfte der Befragten hat wiederholt Verletzungen erlebt ...

Über 85 Prozent dieser (48%) Jugendlichen erlebten Verletzungen mindestens ein halbes Jahr lang - bezogen auf alle Jugendlichen ist das über ein Drittel. Definiert man Mobbing - als negative kommunikative Handlungen - so streng wie es Leymann (S.22,1993) ursprünglich tat, nämlich mindestens einmal pro Woche mindestens sechs Monate lang, dann erlebten sich 1 7,6% der Befragten während ihrer Schulzeit als von einer Lehrperson gemobbt. Diese Zahl liegt über dem Ausmaß von Mobbing in der Arbeitswelt, das in Schweden für den Bereich >Bildungswesen/Universität< überdurchschnittlich im Vergleich zu anderen Branchen mit 14% festgestellt wurde." Hinzu kommt, dass von 73% der älteren Schüler die Lehrergewalt als erheblich unangenehmer empfunden wird als die Gewalt von Mitschülern.

Obgleich es sich hier um Verletzungen der Menschenrechte und des Grundgesetzes handelt und die Behörden darüber Bescheid wissen, werden die gequälten Schüler von der Gesellschaft alleine gelassen. Politik, Recht, Medien, Wissenschaft, Eltern, Lehrer, Behörden - alle ignorieren oder leugnen die Menschenrechtsverletzungen. Bestenfalls wird argumentiert, es handele sich hier um seltene Einzelfälle. Doch, wenn man davon ausgeht, dass jeder Lehrer rund 200 Schülerinnen unterrichtet und sich oft mehrere gewalttätige Lehrkräfte an einer Schule befinden, so summieren sich die angeblichen "Einzelfälle" zu Hunderttausenden oder Millionen betroffener Schülerinnen. Der Psychoanalytiker, Schulpädagoge und Professor für Pädagogische Psychologie Kurt Singer schreibt in seinem Buch "Die Würde des Schülers ist antastbar" (S.17ff.,27ff., 1 00, 126f., 1998): "Was in >Einzelfällen< Hunderttausende von Kindern bedrückt, kränkt, krank macht und das Lernen stört, ist kein öffentliches Thema; es muss verleugnet werden. Alle Beteiligten halten sich an das große Schweigen. " Und er weist daraufhin, dass die meisten Jugendlichen sich nicht getrauen, gegen die psychische Hinrichtung, die die Lehrer an ihnen vollziehen, zu protestieren: "Jeder fürchtet, nächstes Opfer zu sein und sich die Noten zu verderben". Keine Lehrerin, kein Lehrer, kein Vertrauenslehrer oder Schulpsychologe, kein Ethik- oder Religionslehrer stellt sich auf die Seite der rechtlosen Kinder! Aber Wegsehen ist auch Gewalt. Durch stillschweigende Duldung von Gewalt nehmen aber beide Täter wie Opfer - auf Dauer schwere seelische Verletzungen mit ins Leben. Und so lernen Kinder von klein auf an, dass Gewalt zur Durchsetzung von Zielen ein probates Mittel ist.

DER KREISLAUF DER GEWALT

Die Gewalt fällt nicht vom Himmel. Wir erziehen sie unseren Kindern an. Kein Wunder, denn "aggressive Kinder sind ein Spiegelbild der Erwachsenenwelt, sie werfen nur die Gewalt zurück, die ihnen widerfährt. 81,4 Prozent aller Kinder erhalten Prügel als Erziehungsmaßnahmen. Über die Hälfte der Jugendlichen in Ost und West müssen mit Schlägen, Einsperren, sexuellen Übergriffen und Erniedrigungen leben. Jährlich werden etwa 1,4 Millionen Kinder mit Gegenständen geschlagen. Davon 300 000 so schwer, dass sie körperliche Schäden erleiden. Selbst schlimmste Misshandlungsfälle werden häufig als Kavaliersdelikte eingestuft. Nach Einschätzung der Bundesärztekammer werden in Deutschland 21 Prozent aller Mädchen und sechs Prozent aller Jungen unter 16 Jahren sexuell missbraucht. Bründel und Hurrelmann schreiben in "Gewalt macht Schule" (1997): "Gewalt, Brutalität und Korruption beherrschen unseren Alltag" und "machen Schule". Die Darstellung von schrecklichen, kriegerischen Ereignissen, von Vergewaltigungen, Folterungen, Überfällen und

Entführungen sind Signale für die Verrohung des Umgangstons der Erwachsenen. Eine normale TV-Woche bietet rund 4000 Tote und 600 Mordszenen, die ungefiltert auf die kindlichen Gemüter einströmen. Sie erfahren in den von Erwachsenen produzierten Medien, dass Konflikte am besten mit Gewalt zu lösen sind. "Wenn Jugendliche aggressiv und gewalttätig sind, dann kopieren sie in ihrer eigenen, unverstellten und spontanen Form nur diese von den Erwachsenen scheinbar kaschierten und verdeckten Formen der indirekten und direkten Gewalt." Gewalt ist eine soziale Krankheit der Gesellschaft. "Es ist doch nur konsequent, dass unsere Kinder das Verhalten der Erwachsenen imitieren und in ihrem Alltag ebenfalls zur Gewalt greifen." Wilhelm Heitmeyer et al. (Gewalt" S.132ff., 1996) bestätigen dies durch Umfragen, nach denen Jugendliche meinen, dass "im Zusammenleben von Menschen letztlich alles über Gewalt geregelt wird". "Angesichts alltäglicher Gewalt ist die aggressive Reaktion Jugendlicher verständlich". Diese Aussage findet bei über 60% der westdeutschen und knapp 70% der ostdeutschen Jugendlichen Gefallen.

Die Ursachenforschung zeigt, dass ein Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen der Kindheit und eigener Gewaltanwendung als Erwachsener besteht, eine Art Kreislauf der Gewalt. Geschlagene Kinder schlagen später als Eltern ebenfalls. Auch Schüler, die geschlagen werden, schlagen oft als Lehrer. Es existiert eine Art Gesetzesmäßigkeit. Der Hamburger Erziehungswissenschaftler Peter Struck schrieb in der "Welt am Sonntag" (10.5.1998): "Gewalttätige Kinder und Jugendliche sind zunächst immer selbst Opfer von Gewalt gewesen, sei es von Sprachgewalt, sei es durch Misshandlung oder Vernachlässigung... Die am häufigsten verprügelten und am schlimmsten vernachlässigten Kinder sind genau diejenigen, die später die gewalttätigsten Jugendlichen werden, die 50 Prozent mehr Gewaltdelikte begehen als andere Gleichaltrige, wenn sie vernachlässigt werden, und 100 Prozent mehr, wenn sie körperlich misshandelt werden." Martin H. Teicher (Prof. an der Harvard Medical Universität) begründete dies im März 2002 in "Scientific American" (S.54-61) mit der Wirkung der Neurobiologie. Durch psychische-, körperliche- und sexuelle Gewalt würde bei Kindern eine Vielfalt von molekularen und neurobiologischen Schäden erzeugt, die die Gehirne der misshandelten Kinder irreversibel schädigen würde. Neuronale Strukturen würden beeinträchtigt. Das limbische System und mit ihm der Hippocampus und auch die Amygdala (Mandelkern) würden signifikant verkleinert. Außerdem wurde eine starke Beeinträchtigung des Corpus callosum, dem Balken, der die beiden Gehirnhälften verbindet, festgestellt. In frontalen und temporalen Gehirnregionen traten abnormale Gehirnströme auf. Bei diesen Kindern traten später ein verringertes Erinnerungsvermögen, Depressionen, erhöhte Selbstmordrate und Eigenverstümmelung, asoziales und gestörtes Verhalten sowie eine stark erhöhte Aggressivität auf.

Fred Schiffer von den McLean Laboratorien ergänzte, dass das Gehirn des misshandelten Kindes auf die ihm aufgenötigte Gewalt reagiert, indem es neurobiologische Effekte und neurologische Veränderungen initiiert, damit sich das Kind problemloser der gewalttätigen Gesellschaft anpassen kann und ihm somit eine erhöhte Überlebenschance ermöglicht wird. Stress, Angst und Qualen bewirkten eine Vielfalt hormoneller Veränderungen, die das Gehirn irreversibel schädigen. Martin Teicher resümiert; "Die Gesellschaft erntete die Gewalt, die sie selbst säe". Millionen von Kindern würden täglich in Familie und Schule misshandelt und gequält. Als Folge würde durch veränderte Gehirne die Gewalt - in großen Kreisläufen - von Generation zu Generation weitergetragen. Daher plädiert Teicher für ein Ende der Gewalt. Denn, wenn die Gehirnveränderungen erst einmal aufgetreten seien, könnten sie nicht mehr rückgängig gemacht werden und eine noch größere Welle der Aggressionen würde sich dann über die Gesellschaft ergießen.

Hinzu kommt die stetig wachsende Zahl und Menge gefährlicher Schwermetalle und Umweltchemikalien, die die mentale Gesundheit schwer und nachweisbar schädigen. Bereits minimale Mengen von Blei, weit unterhalb des Wertes, bei dem eine Vergiftung eintritt, führen zu asozialem und gewalttätigen Verhalten. Die "Welt am Sonntag" (18.2.1996) schrieb: "Die Wissenschaftler stellten fest, dass zwischen hoher Bleikonzentration in den Knochen und der Neigung zu Gewalttätigkeit eine eindeutige Beziehung bestand. Diese Jungen schikanierten andere, waren wegen Vandalismus, Diebstahls und der Bereitschaft, sich zu prügeln, bereits auffällig geworden. Und: Die Jungen mit den höchsten Bleikonzentrationen in den Knochen waren zugleich besonders aggressiv und gewaltbereit, unabhängig von sozialen und wirtschaftlichen Faktoren ... Seit langem ist bekannt, dass Blei die Intelligenzleistung dauerhaft schädigen kann, weil das Schwermetall bei kleinen Kindern die Entwicklung der Gehirnzellen in dem Zeitraum hemmt, in dem sich die neuronalen Bahnen bilden. Vermutet wurde, dass schon geringe Bleikonzentrationen im Körper die Konzentrationsfähigkeit eines Kindes beeinträchtigen, seine Neigung zu impulsiven Handlungen und zur Unruhe verstärken - Faktoren, die als Vorläufer für aggressives Verhalten gelten." Ähnliches gilt für Cadmium und die halbe Million chemischer Substanzen, die in unserer Atemluft schweben. Sowohl über deren Gesundheitsgefahren als auch über die synergistischen Wirkungen ist so gut wie gar nichts bekannt.

Eine Recherche der ZDF-Redaktion "Mit mir nicht" erbrachte, dass ca. 15 000 Schulen in den alten Bundesländern, also jede dritte Schule, mit PCB und anderen gefährlichen Chemikalien belastet sind. Das geruchlose und unsichtbare PCB befindet sich in Türen, Fußbodenbelägen oder in Verfugungen und kontaminiert Atemluft, Kleidung und Schulmaterialien. Als Fallbeispiel könnte die Friedrich-Ebert-Schule in Baunatal genannt werden. In dem 20-köpfigen jungen Kollegium traten elf Krebsfälle,

Herzversagen, Schilddrüsenerkrankungen, Fehl- und Totgeburten, Herz-Rhythmus-Störungen und eine Vielzahl von Erkrankungen auf. Über die Hälfte der Schüler litt an Kopfschmerzen (73 Prozent), Müdigkeit, Vergesslichkeit, Konzentrationsstörungen, psychische Auffälligkeit und diversen anderen Symptomen. Von Eltern veranlasste Untersuchungen stellten hohe Konzentrationen von PCB, Lindan, Formaldehyd, Lösemittel, Asbest und anderen giftigen Chemikalien fest, aber auch radioaktive Isotope wie Strontium, Barium und Zirkonium, die sich in Fertigbetonteilen befanden und offensichtlich auf kriminelle Art entsorgt wurden. Daraufhin wurde die Schule 1990 geschlossen und abgerissen. Nicht aber wegen der Verseuchung, sondern wegen angeblicher Bauqualität. Der ebenfalls am multiplen Krebs erkrankte Schulleiter Wolfgang Krug weist in einer Studie "Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern - ein Schadstoffproblem?" (Hessische Lehrerzeitung, Feb. 1999) daraufhin, dass Kinder durch ein höheres Atemvolumen, 2,5-fach größere Hautoberfläche im Verhältnis zu ihrem Gewicht, erhöhte Stoffwechselrate, durch schlechter funktionierende Immunsysteme, geringere Enzymaktivitäten zur Schadstoff-Entgiftung usw. erheblich empfindlicher sind.

Krug sieht darin die Ursache für die Lern- und Verhaltensstörungen, für das schwächere Kurzzeitgedächtnis oder beispielsweise in den Hör- und Sprachdefiziten. PCS' s hemmen die Synthese von Neurotransmittern und somit Motorik und Aktivitäten des limbischen Systems. Die Folgen, das sogenannte >Sick-School-Syndrom< (SSS), sind u.a.: Hyperaktivität, Konzentrationsstörungen, kurze Aufmerksamkeitsspanne, gestörte Merkfähigkeit, Unfähigkeit logisch zu denken, verminderte Intelligenz, häufige Stimmungsschwankungen, chronische Kopfschmerzen, Ruhelosigkeit, Müdigkeit und starke Aggressivität. Amerikanische Forscher haben nachgewiesen, dass pestizidbelastete Jugendliche, im Vergleich zu unbelasteten Gleichaltrigen, in ihren Leistungen deutlich im Rückstand sind. "Erstmals", so kommentiert der New Yorker Neurotoxikologe David Carpenter, "wurden kognitive, motorische und Gedächtnisleistungen pestizidbelasteter Jugendlicher systematisch untersucht. (obwohl die Kinder ... äußerlich keine Vergiftungserscheinungen aufwiesen und genauso groß und schwer wie die Spielgefährten aus der Vergleichsgruppe waren, erzielten sie in allen Tests signifikant schlechtere Resultate." (Geo-Wissen", S.180f., Feb.1999)

Peter Struck schreibt in seinem Buch "Zuschlagen, zerstören, selbstzerstören" (5.2.1995): "Über aggressive Kinder klagend zu richten, ohne gleichzeitig die aggressive Erwachsenenwelt anzuprangern, ist einseitig und ungerecht. So gewalttätig wie Erwachsene im Straßenverkehr, so rücksichtslos, wie sie in der Berufswelt, so unmenschlich, wie sie im Familienleben und in der Planung von Wohn- und Spielumwelten und in der Gestaltung der Medienlandschaft sind, muss man sich eigentlich wundern, dass junge Menschen nicht noch gewalttätiger sind." Ähnlich urteilt Jörg Otto Meier ("Eigentlich sind wir gut drauf, S.2, 1999): "Die Autorität von Elternhaus, Staat und Kirche hat weiterhin an Glaubwürdigkeit verloren. Die permanenten Gewaltdarstellungen in den Medien haben ihr Übriges getan: Sie sind im Alltagsleben der Jugendlichen auf erschreckende Weise Wirklichkeit geworden - ein Ende ist nicht absehbar. Steigende Arbeitslosenzahlen, Politik-, Wirtschafts- und Umweltkandale sowie das Anwachsen bedrohlicher Krankheiten trüben die Zukunftsaussichten der Heranwachsenden enorm."

WENN SCHÜLER LEHRER TÖTEN

Ein weiteres Phänomen, das aus der Gewaltdiskussion herausragt, sind die kürzlich aufgetretenen offenen Aggressionen von Schülern gegenüber ihren Lehrern. Im brandenburgischen Velten legte im Mai 1999 der 15jährige Manuel mit einer Softair-Pistole auf seinen Lehrer an. In Garching bei München schoss ein Zwölfjähriger mit so einer Waffe zweimal auf seine schwangere Lehrerin. Im September 1999 verletzte ein 16-jähriger Realschüler seinen ehemaligen Lehrer mit einem Messer erheblich an Kopf und Hals. Ein 15-jähriger schoss in Köln seinem Lehrer mit einer Gaspistole ins Gesicht. In Berlin wurde ein Sozialkundelehrer vor versammelter Klasse mit einer Fahrradkette niedergeschlagen. In München wurde ein Schüler zu sechs Monaten Jugendhaft auf Bewährung verurteilt. Er hatte einen Lehrer mit einem fast unsichtbaren Draht zu Fall gebracht. Der Lehrer erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Dann tauchten Todeslisten in Radeberg bei Dresden, in Hannover, im niederbayerischen Metten, in Sachsen bei Döbeln usw. auf. Aus Hass auf Lehrer planten Schüler ein Blutbad an ihrer Schule. In anderen Fällen erhielten Lehrerinnen Todeslisten und Morddrohungen.

Das Hamburger Abendblatt" (S.32,22.12.1999) kommentierte: "Es war der 14. Fall von Gewaltandrohungen gegen sächsische Lehrer seit dem Mord von Meißen."

Der Mord an der Meißener Lehrerin Sigrun Leutzeritz wurde von den Medien groß aufgegriffen. Mit 22 Messerstichen brachte ein 15-jähriger Schüler seine Lehrerin um. Er habe sie aus tiefstem Herzen gehasst. Der "Stern" (S.22-23, 18.11.1999) schrieb, warum: Sie "marschierte gnadenlos und streng durch den Stoff"; sie galt als "fieser Pauker" der alten Schule, die SchülerInnen gerne "runtermachte" und auch vor "persönlichen Beleidigungen" nicht zurückschreckte. Wer nicht ihre Meinung war, dessen Leistungen sackten "ohne Grund von Eins auf Drei". Die Schüler waren "alle Drückeberger", eine "Horde Neger". Wer sich nicht mit ihr verstand, den hasste sie. Die Beschreibung des Stern ist eine Erklärung für die Verzweiflungstat des Schülers - Andreas galt als "brav" - der mit dieser Tat ja auch seine Zukunft und sein Leben zerstörte. Alleingelassen und verzweifelt sah er keinen anderen Ausweg als den der Gewalt. Denn Deutschland ist das kinderfeindlichste Land in Westeuropa, so der Präsident des Kinderschutzbundes Hilgers.

"Newsweek" schreibt in einem Artikel "Why Children Turn Violent" (S.14,25, 6.4.1998), dass dies immer geschieht, wenn Kinder sich völlig machtlos und misshandelt fühlen. Die Wut baut sich dann auf, bis sie explodiert. Oft hörten Ermittler, ich habe getötet, weil ich täglich schlecht behandelt wurde. Kinder geben sich lange ihren Rachephantasien hin und sie geben ihren Entschluss zu töten oft vorher bekannt - eine Art letzter Hilferuf. Aber sie werden nicht ernst genommen. Erst, wenn der Schüler so verzweifelt ist und er keinen Ausweg mehr weiß, zerstört er sein Leben und das anderer.

Der vorläufige Höhepunkt war Erfurt mit 14 getöteten Lehrern. Aber das ist erst der Anfang. In einem Land, in dem Schülern die Menschenrechte vorenthalten werden, sie täglich von Lehrern gequält und gedemütigt werden - in vielen Fällen mit vollem Wissen und Unterstützung der Schulbehörden sehen immer mehr Schüler nur noch einen Ausweg: Zerstörung.

IST SCHULE DIE URSACHE FÜR DIE GEWALT?

Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann von der Universität Bielefeld sieht die Schule als Ursache von Gewalt. Denn Schule wäre für Schüler eine gewalttätige Institution. Wo unfaire Leistungsbeurteilungen und scharfer Wettbewerb herrsche, steige das Gewaltniveau deutlich an. Übertriebene Leistungsanforderungen, einseitige kognitive Beanspruchung, ungerechte Benotung, Herabsetzung oder Erniedrigung sind Quellen aggressiven Verhaltens. Reinhard Kahl klagt, Schüler würden in Schulen terrorisiert, traumatisiert, verängstigt, ihr Denken kanalisiert und uniformiert. (NDR International, 16.15 Uhr, 11.11.1996). Reinhard Sprenger beschreibt die Wirkung des zentralistischen Systems Schule, das seine institutionelle Macht einsetzt, um die Schüler in Schach zu halten. Die Schule verlange von den Schülern "Unterwerfung" und löse "Rechtfertigungszwänge" aus, weil sie "Schuldige produziere". (Das Prinzip Selbstverantwortung, 1997). Kurt Singer ergänzt: "Lernstörendes Lehrerverhalten und amtliche Vorschriften hängen zusammen. Tabus bei Kinderfeindlichkeit müssen auch deshalb unangetastet bleiben, weil destruktives Handeln in abgeschwächter Form zum Wesen der Schule gehört. Manche Schulstrukturen begünstigen oder verordnen unpädagogisches Handeln: Das Zensuren-Unwesen führt zur staatlich befohlenen Verletzung kleiner Kinder; die Tyrannei des Stoffes nimmt Sachen wichtiger als den Menschen; die unbarmherzige Auslese für gesellschaftliche Zwecke unterwirft die Kinder einem unerbittlichen Rivalitätsprinzip; die Diktatur der Prüfungen und unangesagter Proben. Es kommt zur Pathologie der Normalität." ("Vom achtungsvollen Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Schulalltag", S.4, 1999). Singer kritisiert die Schule als Strafanstalt: Das unpädagogische Schulsystem wird gestützt durch einen Katalog amtlicher Strafen. In mancher Hinsicht erscheint Schule als Strafanstalt mit Verweisen, Nachsitzen, Sitzenbleiben, Strafaufgaben, Unterrichtsausschluss; zusätzlich mit verdeckten Strafen wie unangekündigte Arbeiten, Notendruck, Ausgefragt werden. Die in den Schulordnungen vorgeschriebenen Maßnahmen entbehren oft jeder pädagogischen Vernunft." (Die Würde des Schülers ist antastbar", S.149, 1998).

Hinzu kommt die strukturelle Gewalt, der die Schüler in der Schule ausgesetzt sind. Diese Systemgewalt, die von den Schulen und Lehrern ausgeht, wird in der Gewaltdiskussion fast immer ausge-

klammert. Peter Struck schreibt: "In keiner Schulamts-Gewaltstudie wird auf die vom Schulsystem, von den einzelnen Schulen und von den Lehrern ausgehende Gewalt eingegangen, wie sie mit den Instrumenten Noten und Zeugnisse, Sitzenlassen, Abschulung und Drohungen an die Eltern sowie durch unangemessenes Lehrerverhalten, ungeeignetes Gestühl, langweiliger Frontalunterricht, veraltete Lehrpläne, übertriebenes Fachlehrer- und Kurssystem und Übergröße von Klassen und Schulen ausgeübt wird." ("Zuschlagen, zerstören, selbstzerstören", S.6, 1995) "Diejenigen strukturellen Gewaltfaktoren, die darüber hinaus durch das tägliche Schulbusfahren über viele Stunden und Kilometer hinweg in die Schule der nächsten oder übernächsten Stadt entstehen, die sich durch übergroße Schulzentren, Mittelpunktschulen und Gesamtschulen ereignen, die vom einzelnen Schüler, der keineswegs Schulen von mehr als 800 Schülern erträgt, nicht mehr überblickt werden können, die durch ein übertriebenes Tutoren-, Fachlehrer- und Kursprinzip bei gleichzeitigem "Abholzen" der Bezugsperson des Klassenlehrers vorhanden sind, die durch unkindgemäße Kaufhausarchitektur oder lüftungsfreundliche Klimaanlage gegeben sind, die durch eine totale Koedukation auch im Sport- und Informatikunterricht auftauchen, sollen hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden." (ebenda, S.33f.)

In einem unmenschlichen Schulsystem, in dem

- die Hälfte der Schüler beim Frühstück unter Appetitlosigkeit leidet;
- ein Fünftel der Kinder mitteilte, ihnen sei bei Schulbeginn vor Angst schlecht;
- 67 Prozent vor Prüfungen Magenbeschwerden haben;
- 61 Prozent Herzrasen bei Rückgabe der Klassenarbeitshefte haben; -
- 46 Prozent Händezittern vor Prüfungen haben;
- 30 Prozent vor Klassenarbeiten schlecht schlafen;
- 22 Prozent auf Grund der Schule allgemein schlecht schlafen;
- und 30 Prozent Beruhigungsmittel nehmen müssen,

darf man nichts Anderes als Schülergewalt erwarten. (8. Jacobs, P. Strittmatter, "Der schulängstliche Schüler", 1979).

Deutsche Schüler erleben ihre Schule überwiegend als Trauma, stellen Kurt Czerwenka und Hans Schmidt von der Universität Lüneburg nach Befragung von 1 2 000 Jungen und Mädchen fest. Nur 4 Prozent der Abiturienten bekundeten, dass sie gerne zur Schule gegangen wären. Professor Wulf Rauer stellt fest, dass bis zu 20 Prozent der Schüler gewaltbereit seien. Die Frage ist nur warum? Und er stellt fest, dass die Schule selbst Schuld sei, denn sie produziere die Gewalt. ("Schulen dürfen keine Lehranstalten sein", 1996). Weil die Deutsche Schule unmenschlich und kriminell ist, ist auch der Lernerfolg so niedrig. Denn das ist die wirkliche Bedeutung von Pisa und warum deutsche Schüler so wenig lernen. In einem Land, in dem Menschenrechte für die schwächsten in der Gesellschaft unsere Kinder - nicht gelten, und fast jede Kritik an den Missständen unterdrückt wird, ist nicht einmal ein Ansatz zur Lösung der Gewaltprobleme vorhanden. Und daher werden sich Ereignisse wie in Erfurt mit schöner Regelmäßigkeit wiederholen. Denn die deutsche Schule ist nicht mehr reformierbar, meinte Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin Heide Simonis, sie muss völlig neu konzipiert werden!

M. H. Teicher, "Scars that won't Heal: The Neurobiology of Child Abuse", *Scientific American*, New York, Vo1.286, Nr.3, S.54-61, März 2002;

Martin H. Teicher ist Professor für Psychiatrie an der Harvard Medical Universität und u. a. Direktor des Biopsychiatrischen Entwicklungs- und Forschungsprogramms des McLean Hospital, Mass., USA.

M. Teicher und mehrere seiner Kollegen aus Hospitälern und neurogenetischen Forschungseinrichtungen weisen in "Scientific American" auf die verheerenden Folgen der Gewalt und Misshandlungen von Kindern hin. Durch psychische-, körperliche- und sexuelle Gewalt würde bei Kindern eine Vielfalt von molekularen und neurobiologischen Schäden erzeugt, die die weitere neuronale Entwicklung prägend veränderten und die Gehirne der misshandelten Kinder irreversibel schädigen würde. Nicht nur neuronale Strukturen würden in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch das limbische System und mit ihm der Hippocampus und auch die Amygdala (Mandelkern) würden signifikant verkleinert. Im frontalen und temporalen Gehirnregionen träten abnormale Gehirnströme auf. Die misshandelten Kinder würden nicht nur psychisch verletzt, sondern auch zu neuronal verwundeten Kindern, deren Gehirne irreversibel geschädigt würden.

Teicher stellte eine durchschnittliche 12-prozentige Verkleinerung der Amygdala und des Hippocampus bei ehemals misshandelten Kindern fest. Außerdem wurde eine starke Beeinträchtigung des Corpus callosum (Balken) festgestellt. Martin Driessen vom Gilead Hospital in Bielefeld berichtete im Jahre 2001 über eine 16-prozentige Verringerung des Hippocampus und eine 8-prozentige Verringerung der Amygdala bei Borderline Persönlichkeiten, die als Kinder misshandelt wurden. Bei diesen Menschen traten ein verringertes Erinnerungsvermögen, Depressionen, erhöhte Selbstmordrate und Eigenverstümmelung, asoziales und gestörtes Verhalten sowie eine stark erhöhte Aggressivität auf.

Fred Schiffer von den McLean Laboratorien ergänzte, dass bei misshandelten Kindern das Zusammenspiel zwischen linker und rechter Gehirnhälfte vermindert ist. Schiffer vermutet, dass das Gehirn des misshandelten Kindes auf die ihm aufgenötigte Gewalt reagiert, indem es neurobiologische Effekte und neurologische Veränderungen initiiert, damit sich das Kind problemloser der gewalttätigen Gesellschaft anpassen kann und ihm somit einer erhöhte Überlebenschance ermöglicht wird. Stress, Angst und Qualen bewirkten eine Vielfalt hormoneller Veränderungen, die das kindliche Gehirn permanent verändern würden.

Der Verfasser resümiert: "Die Gesellschaft ernte die Gewalt, die sie selbst säe". Millionen von Kindern würden täglich in Familie und Schule misshandelt und gequält. Als Folge würden durch veränderte Hormone und adaptierte Gehirnorgane die Gewalt - in großen Kreisläufen - von Generation zu Generation weitergetragen. Daher plädiert Teicher für ein Ende der Gewalt. Denn, wenn die Gehirnveränderungen erst einmal aufgetreten seien, könnten sie nicht mehr rückgängig gemacht werden und eine noch größere Welle der Aggressionen würde sich dann über die Gesellschaft ergießen.